

dokumentarischen Gesichtspunkten verwendet werden – da greift er auf Übersetzungen zurück<sup>7</sup> –, sondern die er benutzt, wenn es ihm bewusst darum geht, seine Leser etwas von der Schönheit der lateinischen Sprache spüren zu lassen. Ja, Augias erklärt sie dem Leser sogar: „Hören Sie sich diese Verse an: ‚*iam nox inducere terris / umbras et coelo diffundere signa parabat*‘ (Die Nacht warf dunklen Schatten über das Land und besäte den Himmel mit blinkenden Sternen). Man könnte an die Eröffnung eines lyrischen ‚Nocturne‘ denken. Aber ganz und gar nicht, es ist nur ein rhetorischer Trick, der in einer Antiklimax abrupt von einem groben Streit unter Dienern und Matrosen unterbrochen wird. Großartiger Horaz!“<sup>8</sup> Natürlich erfährt man als Altphilologe in dieser Beziehung nichts Neues, es muss uns aber froh stimmen, dass in einem nicht speziell an unsere Klientel gerichteten Werk die Schönheit der lateinischen Sprache eine solche Wertschätzung erfährt. Empfehlen mag man hier nur, die Zitierweise der der Altphilologie üblichen anzupassen.<sup>9</sup>

Bleibt zum Layout noch zu sagen, dass die Kapitel mit vielen Photos angereichert sind, deren Untertitel jeweils Textpassagen sind. Ein umfangreicher Anmerkungsapparat, eine Bibliografie, ein Verzeichnis der genannten Päpste sowie ein Namens- und Ortsregister ermöglichen Orientierung. Diese Aufmachung entspricht im Übrigen nicht der italienischen Originalausgabe, sondern ist der Übersetzerin SABINE HEYMANN zu verdanken, die nicht nur eine Übersetzung geliefert hat, sondern immer auch die deutschen Adressaten im Blick hatte.<sup>10</sup>

Man muss nicht Horaz bemühen, um festzustellen, dass Augias' Buch sich dazu eignet, bestens unterhalten und amüsiert zu werden und gleichzeitig sein historisches Wissen aufzupolieren.

Anmerkungen:

- 1) Geb. 1935 in Rom, politischer und Kulturjournalist, Fernsehmoderator, Kriminalschriftsteller und Theaterautor, von 1994-1999 Abgeordneter des Europaparlaments.
- 2) [www.ndrkultur.de/feuilleton/buecher/sachbuchaugust100.html](http://www.ndrkultur.de/feuilleton/buecher/sachbuchaugust100.html); s. auch [www.freitag.de/kultur/0930-literatur-rom](http://www.freitag.de/kultur/0930-literatur-rom); [http://static.nzz.ch/files/3/6/2/book\\_20090628\\_\\_1.2810362.pdf](http://static.nzz.ch/files/3/6/2/book_20090628__1.2810362.pdf); (S. 21) <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/>

Via-Puccini-Rom-Berlusconi;art1117,2736294.

- 3) Oder auch Schulbibliotheken.
- 4) Z. B. Orte, an denen er in seiner Kindheit gespielt hat, wie die Caracalla-Thermen oder die Via Appia.
- 5) Das ganze Buch „basiert überwiegend auf einer durch meine Biografie diktierten, also willkürlichen Auswahl“. Vgl. S. 56.
- 6) S. 486. Hier auch die Aufforderung an die ersten Adressaten von Augias' Werk, die (heutigen) Römer, sich dieses „Privileg(s)“ ein bisschen öfter zu erinnern, wozu dieses Buch helfen soll.
- 7) Z. B. Plinius der Ältere im Zusammenhang mit Architekturerrungenschaften der Römer. Vgl. S. 32.
- 8) S. 32. Ähnlich auch S. 30, wo Augias seine transponierende Übersetzung einer Grabinschrift erklärt.
- 9) Eine Korrektur des ersten im Buch verwendeten lateinischen Zitats wird in einer Neuauflage vorgenommen.
- 10) S. die Danksagungen der Übersetzerin auf S. 523.

BARBARA LYNKER, Gießen

Jutta Heinz (Hg.): *Wieland-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart, Weimar (J. B. Metzler) 2008. 486 S., EUR 64,95 (ISBN 978-3476022226).

Vier Große im klassischen Weimar haben sich um die Antikerezeption außerordentlich verdient gemacht: GOETHE, SCHILLER, HERDER und CHRISTOPH MARTIN WIELAND. W(ieland), dessen 275. Geburtstag wir 2008 begingen, übertrug unter anderem Werke von ARISTOPHANES, XENOPHON, LUKIAN sowie von HORAZ und CICERO; er schrieb Romane mit antiken Sujets, vor allem (die Titel hier in Kurzform): Sokrates mainomenos, Agathon, Geschichte der Abderiten, Peregrinus Proteus, Agathodämon, Aristipp. In anderen Werken griff er auf antike Formen zurück wie, in der Nachfolge Lukians, in den „Göttergesprächen“. Programmatisch antikebezogen sind die Titel der von ihm gegründeten Zeitschriften „Attisches Museum“ und „Neues Attisches Museum“.

2001 hat die damalige Baden-Württembergische Kultusministerin behauptet, Wieland habe seinen Zeitgenossen übertriebene Griechen-Verehrung auszutreiben versucht. Hier irrt Frau SCHAVAN. Vielleicht hat sie an GOETHE/SCHILLERS Xenion

gegen eine gewisse Gräkomanie gedacht. Wieland jedoch hat sich zwar auch für die römische Literatur stark engagiert – seine Horaz-Übersetzung ist immer wieder gedruckt worden –, aber von Abwehr einer wie immer gearteten Griechenverehrung durch Wieland kann keine Rede sein. Wieland war Philhellene im ursprünglichen Wortsinn.<sup>1</sup> Wenn Frau Schavan sich über diesen Gegenstand äußerte, so musste sie bzw. musste ihr Redenschreiber sich kundig machen. Nach der PISA-Studie für Schüler ist eine solche Studie auch für die Lehrer gefordert worden; wie wäre es mit einer PISA-Studie für KultusministerInnen?

Pünktlich 2008 erschien das Wieland-Handbuch, im Metzler Verlag, in dem schon Handbücher unter anderem zu HÖLDERLIN,<sup>2</sup> LESSING, GOETHE, SCHILLER, BRECHT herausgekommen sind. Lagen bei Goethe, Schiller, Herder zu Lebzeiten noch keine Ausgaben „Sämtlicher Werke“ vor, gibt es aber inzwischen längst historisch-kritische Ausgaben, so ist es bei Wieland umgekehrt: Er bekam 1794ff. „Sämtliche Werke“ (allerdings ohne die Übersetzungen und nur mit einem Teil der Prosa-Schriften), doch eine historisch-kritische Ausgabe beginnt erst jetzt zu erscheinen: die „Oßmannstedter Ausgabe“ (in O. bei Weimar hat W. lange gelebt): „Wielands Werke. Historisch-kritische Ausgabe“, hg. v. KLAUS MANGER und JAN PHILIPP REEMTSMA, zwei erstklassigen Wieland-Spezialisten (Berlin, New York: Walter de Gruyter, 2008ff.). Zur Editions-geschichte und zur Gestaltung der neuen Ausgabe s. Kap. I.2 in dem hier vorzustellenden Werk. Als erste Bände kamen, jeweils zusammen mit anderen Werken, „Sokrates mainomenos“ (Bd. 9.1) und „Geschichte des Agathon“ (8.1) heraus, also für AltsprachlerInnen höchst interessante Texte; diese Bände werden hier gewürdigt, sobald die dazugehörigen Kommentar-Bände vorliegen (2010).

Das „Handbuch“ informiert in Kap. I über W.s Leben,<sup>3</sup> Editions-geschichte, Rezeptions- und Forschungsgeschichte. II „W. und die Diskurse seiner Zeit“ behandelt Aspekte wie W. und die Religion, die Philosophie, die Künste etc., II.6 sein Verhältnis zur Weltliteratur, II.6.1 das zur antiken Literatur; diesen Überblick verdankt man einem unserer produktivsten Antikerezeptions-Fachleute: VOLKER RIEDEL. In III „Wielands

Werke“ geht es u. a. um seine Schreibweisen, um Frühwerk, Dramatische Werke, Versdichtung und Märchen, Prosawerk, Essayistik und Literaturkritik, die von ihm gegründeten, geleiteten, weithin mit eigenen Arbeiten bestrittenen Zeitschriften, die Übersetzungen von SHAKESPEARE und sieben antiken Autoren sowie um sein Briefwerk. Kap. IV „Wielandizität“ ist der „Versuch einer Charakteristik“. Kap. V (Anhang) enthält Register usw.

Bei erster, diagonaler Lektüre hat man durchweg einen positiven Eindruck von dem, was dreiundzwanzig AutorInnen unter Stabführung von JUTTA HEINZ<sup>4</sup> geleistet haben. Hier kann ich nur auf ausgewählte Aspekte eingehen.

Aus Gründen, die in I.2 einleuchtend dargelegt sind, werden W.s Werke im „Handbuch“ oft nicht anhand der schwer zugänglichen Erstdrucke behandelt, sondern anhand der teilweise stark überarbeiteten Fassungen letzter Hand. „Sokrates mainomenos oder Die Dialogen des Diogenes von Sinope“ (einschl. Kap. 38 „Die Republik des Diogenes“) von 1769/70 wird also unter „Nachlass des Diogenes von Sinope“ (1795) abgehandelt. In der Oßmannstedter Ausgabe werden die Fassungen erster Hand, in unserem Falle also „Sokrates mainomenos“ ediert. – Erfreulich, dass viel zu dem gesagt ist, was in dem Band je nachdem Wirkung/Rezeption und Wirkung/Rezeptionsgeschichte/Rezeptions- und Wirkungsgeschichte genannt ist. In den Apparat-Bänden der Oßmannstedter Ausgabe wird dieser Aspekt zumindest im zeitgenössischen Rahmen behandelt werden; ihn bis in unsere Zeit zu verfolgen, wie es erfreulicherweise im Handbuch weitgehend geschieht, würde den Rahmen der Apparat-Bände sprengen. – 114 heißt es, Wieland habe seine Übersetzungen nicht in die „Sämtlichen Werke“ aufgenommen. Dort stehen sie in der Tat nicht, aber schon 1793 wollte er die Lukian- und die Horazübersetzung, die nach seinem und nach unserem Urteil zu seinen besten Übersetzungen gehören (sein deutscher CICERO lag damals noch nicht vor), in die Gesamtausgabe seiner Werke aufnehmen. (1794ff. erscheinen seine „Sämtlichen Werke“ in verschiedenen Ausgaben.) So trinken denn auch in Blumauers berühmter „Aeneis“-Travestie LUKIAN und HORAZ gemeinsam auf W.s Wohl. Von Horaz wird 407 ausdrücklich gesagt, dass W. ihn noch

1795 in die „Sämmtlichen Werke“ aufgenommen sehen wollte. 1797 plant W. eine Separatedition seiner Übersetzungen aus dem Griechischen und dem Lateinischen, wobei wieder Lukian und Horaz, „meine Lieblinge unter den Schriftstellern“ (406), im Vordergrund stehen. Auch dieses Projekt scheitert daran, dass der Verlag vorsichtig disponieren muss. – „Die Philologie verhielt sich ... [W.s Übersetzungen gegenüber] reserviert“ (410, ähnlich 442f.). Dies gilt nicht für seinen deutschen Lukian, wie die Urteile der Philologen HEYNE (18. Jh.) und später BURSIA, MRAS, HELM, HOENN zeigen, vgl. „Wenn du dir aus dem Meßkatalog einiges aussuchst, so vergiß Wielands Lukian nicht“, in: *Philologus* 129, 1985, 121ff. (bes. 130); ebd. auch zu den Griechischkenntnissen W.s (412) im Vergleich zu denjenigen anderer deutscher Dichter und Schriftsteller. – In III.1 „Schreibweisen“ könnte auf W.s individuelle Interpunktion hingewiesen werden: BÖTTIGER zufolge hat W. einmal geäußert: „Ich habe mir in meinen Schriften eine eigene Interpunktion gemacht. Da, wo ich wünsche, dass der Vorleser einen Hauch innehalten möge, mache ich ein Komma, es mag dies nach der gewöhnlichen Art Sitte sein oder nicht. Wo mehrere Sätze eine Periode zerlegen, ein Semikolon; wo die Periode grade halbiert wird, ein Kolon. Jeder Deutsche hat seine Interpunktion wie seinen Glauben für sich.“ (So KARL AUGUST BÖTTIGER, *Litterarische Zustände und Zeitgenossen*, Leipzig 1838, 1, 252.) Vgl. dazu JÜRGEN STENZEL, *Zeichensetzung. Stiluntersuchungen an deutscher Prosadichtung*, Göttingen 1966 u. ö., Kap. 2. Wie bedeutsam „Kommaphilologie“ sein kann, haben an „Faust“ I 343 GRUMACH und andere gezeigt. Auch ob der „weibliche Homer“ (Anth. Pal. IX 26) SAPPHO oder ANYTE ist, hängt von der Interpunktion ab (J. WERNER, *Philol.* 138, 1994, 252ff.). – Aus Umfangsgründen (das Werk umfasst ohnehin fast 500 Seiten) wurde auf einige denkbare Überblicksartikel verzichtet. Das ist ebenso verständlich wie bedauerlich. Z. B. ist es mühsam, einen Eindruck von der Entwicklung der W.schen Übersetzungstheorie und -praxis zu gewinnen, zumal es kein Sachregister gibt. Bedeutsame einschlägige Äußerungen W.s und anderer (GOETHE!) finden sich nämlich nicht nur in III.8. Auch für die Metrik wünscht man sich etwas Zusammenfassendes.

Irritierend übrigens die Form des HORAZ-Mottos vom „Sokrates mainomenos“ in allen von mir eingesehenen Ausgaben, soweit sie das Motto mitdrucken: „*Insani sapiens, aequus ferat, nomen iniqui*“ (Horaz, Briefe I 6, 15). Ein makelloser Hexameter liegt nur vor bei der in unseren Horaz-Editionen üblichen Fassung „*Insani sapiens nomen ferat, aequus iniqui*“, und so teilt ihn z. B. PETER FIX in seiner Ausgabe des „Sokrates mainomenos“, Leipzig 1984, 202 mit. In dem lateinischen Text, den Wieland seiner Übersetzung der Horaz-Briefe seit der „neuen verbesserten Auflage“, Leipzig 1790 (2ebd. 1801, 3ebd. 1816) beigibt, „wohl nach einer unbestimmten, schwerlich noch bestimmbar Vulgata-Ausgabe“<sup>5</sup> hat der Vers die korrekte Form. So auch in FUHRMANN'S Ausgabe (u. Anm. 5) S. 125. *Quandoque bonus dormitat* – Wieland! Was ihm als hervorragendem Kenner der alten Sprachen offenbar gelegentlich widerfuhr, das ist ihm wohl auch beim Motto des „Sokrates mainomenos“ unterlaufen. Fuhrmann, der den richtigen Horaz-Text druckt „in der Fassung, in der Wieland [die lateinischen Originale] ... seinem Publikum präsentiert hat“, hat dann und wann stillschweigend „offensichtliche Fehler, vor allem Verstöße gegen das Versmaß ... getilgt“: S. 1097. – Zu „Weltliteratur“ (das von W. geprägte Wort hat sich erst später dank Goethe durchgesetzt) wäre ebenfalls etwas zu sagen: S. 13 u. 25 wird dazu WEITZ lediglich genannt, 411 außerdem OTT (2000), der, so S. 404, „wichtige Korrekturen an Weitz 1987“ vornimmt; welche, erfährt der Leser nicht.

Zu FLOERKES Ausgabe der W.schen Lukian-Übersetzung, die 418 mit „anderen Nachdrucken“ verglichen wird, sollte gesagt sein, dass Floerke selbst (5, 376) von seiner „Bearbeitung der Vorlage“ spricht: „Änderungen und Ergänzungen des Textes (wurden) im Interesse der Lesbarkeit des Werkes nicht angemerkt.“ Der Floerke-Leser erfährt also gar nicht, wann er Wieland, wann er Floerke liest. Der einzige wirkliche Nachdruck neuerer Zeit (reprografisch; mit sämtlichen Druckfehlern des Originals) erschien 1971 in Darmstadt.<sup>6</sup> Er sollte, weil leichter zugänglich als die Ausgabe von 1788/89 (in der Oßmannstedter Ausgabe kommt die Lukian-Übersetzung erst 2013ff.), S. 419 genannt sein. Das Verdienst dieser Ausgabe ist es, dass sie den völlig unveränderten

Text Wielands bietet, dem Goethe zufolge „das ganze obere Deutschland seinen Stil verdankt“, „dem das südliche Deutschland ... (seine) poetische und prosaische Kultur schuldig“ ist. Was W.s Paratexte betrifft, die der Vf. des Lukian-Abschnitts MANUEL BAUMBACH<sup>7</sup> anders als bei Floerke (418) in der Ausgabe des Aufbauverlags vermisst,<sup>8</sup> so vergleiche man Floerke a. a. O.: „Von Wielands Anmerkungen hat er [Floerke] die meisten philologischen und polemischen fortfallen lassen oder doch stark gekürzt.“ Es kann also keine Rede davon sein, das Floerke W.s „Anmerkungen“ beibehalten“ hat (418). In seinem Buch von 2002 schrieb Baumbach denn auch: „Floerke aktualisiert ... den Wielandschen Lukian durch Eingriffe bei den Anmerkungen, die ihm als veraltet und für den intendierten Leserkreis als zu philologisch und polemisch erscheinen“ (227). Bemerkenswert der Aspekt des „intendierten Leserkreises“. Was B. an der BdA-Ausgabe auffällt, ist eben durch den dort intendierten Leserkreis bedingt. Es handelt sich um eine moderne Leseausgabe, die den Bedürfnissen des Publikums von 1974 entspricht: Dieses wollte Lukian in deutscher Übersetzung lesen (eine andere als die von W., etwa die ebenfalls gute von PAULY, lag seit Jahrzehnten überhaupt nicht mehr vor): Die Schreibung (nicht die Lautung) ist außer bei Namen den Gepflogenheiten von 1974 angeglichen; offensichtliche Druckfehler und Fehlübertragungen sind im Anmerkungsstil richtiggestellt, und dieser ist, genauso wie der übrige Paratext, mit Rücksicht auf die Fortschritte der Forschung seit 1788/89 und zugleich auf die Defizite an humanistischer Bildung, die beim heutigen Leser angenommen werden müssen, völlig neu gestaltet worden, unter Beibehaltung zahlreicher Wielandscher Paratexte. Die BdA-Ausgabe war nicht als Beitrag zu einer historisch-kritischen W.-Edition konzipiert – als solche wäre sie unzulänglich –, aber die BdA verfolgte bekanntlich ganz andere Ziele.<sup>9</sup> Man vergleiche Fuhrmanns Verfahren bei der Horaz-Übersetzung (u. Anm. 5). Allerdings sind die durch Fuhrmann übernommenen W.schen Fußnoten wie bei W. als Fußnoten gedruckt – was seinen eigenen Reiz hat, übrigens nicht nur in W.s Lukian –, die ausführlichen Anmerkungen Fuhrmanns geson-

dert in einem Anhang. Derartiges war in der BdA grundsätzlich nicht möglich, also auch bei Lukian nicht.

Die kaum noch überschaubare Forschungsliteratur ist in dem „Handbuch“ in bewundernswertem Umfang erfasst. Dass auch bei nichtselbstständigen Publikationen die Verfasser stets mit Vornamen angegeben sind, erleichtert ihre Identifizierung. Der seit S. 284 zu DIOGENES/SOKRATES genannte Aufsatz von 1999 ist weitgehend durch „Der Kyniker Diogenes als ‚rasender Sokrates‘. Zu Wielands Antikerezeption“ ersetzt (Sächs. Akad. d. Wiss., Arbeitsblätter ... 18-20, 2005, 63ff. = Phasis 8, Tbilisi 2005, 152ff.). – Die mehrfach erwähnte namhafte Göttinger Rezensionszeitschrift hieß seinerzeit „Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen“. – Die römischen Zahlen der Kapitel sollten auch in den Seitentiteln erscheinen (z. B. statt 8.1: III.8.1). Was ich bisher von den 500 Seiten lesen konnte, las sich durchweg gut. Dass die von Wieland geprägte Ciceronität „vom Wohlklang her der Wielandizität einiges voraus“ hat (466), ist nicht von der Hand zu weisen (möglicherweise ist Wielandizität unter dem Einfluss von Klassizität oder Historizität gebildet worden); Wielandizität wäre klanglich wohl kaum eine bessere Lösung.

Das Wieland-Handbuch ist eine exzellente Grundlage für weitere Wieland-Forschung. Auch Druck und Buchgestaltung sind hervorragend.

#### Anmerkungen:

- 1) J. Werner, „We are all Greeks“. Zum Philhellenismus, in: Geschehenes und Geschriebenes. Studien zu Ehren von Günther Steffen Henrich ..., Leipzig 2005, 491ff.
- 2) S. meine Rez. FC 2/03, 176f.; die Daten zu den anderen o. g. Handbüchern finden sich in FC 2/08, 128f.
- 3) Ergänzend ist heranzuziehen Michael Zarembo, Christoph Martin Wieland. Aufklärer und Poet, Böhlau Verlag Köln usw. 2007.
- 4) Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, 22. Ausgabe 2009.
- 5) Manfred Fuhrmann (Hg.), Christoph Martin Wieland, Werke in zwölf Bänden, 9 (Bibliothek deutscher Klassiker 10), Frankfurt a. M. 1986, 1097.
- 6) Vgl. dazu meine Rez. in: Deutsche Literaturzeitung 92, 1971, 1009ff. und meinen Aufsatz „Wenn du dir aus dem Maßkatalog einiges aussuchst, so

vergiß Wielands Lukian nicht“, *Philologus* 129, 1985, 121 ff. – Irreführend ist die Angabe S. 34, dass im Greno-Verlag „Wielands Lukian-Übersetzung<sup>1-3</sup>1985, <sup>4</sup>1987“ erschienen sei; das klingt so, als ob es sich um W.s komplette Lukian-Übersetzung handelt.

- 7) Zu seinem wichtigen Buch „Lukian in Deutschland“, München 2002, habe ich mich im *Gnomon* 75, 2003, 394ff. geäußert.
- 8) Lukian. Werke in drei Bänden, hg. v. J. Werner, Berlin und Weimar 1974 (Bibliothek der Antike [BdA]). 1981 erfolgte eine Nachauflage, die wie die erste sofort vergriffen war; weitere Auflagen scheiterten an Papierknappheit und mangelnder Druckkapazität.
- 9) J. Werner, Die „Bibliothek der Antike“, *Klio* 64, 1982, 195ff.

JÜRGEN WERNER, Berlin

*Duden. Die deutsche Rechtschreibung. 25., völlig Neub. u. erw. Aufl. Mannheim usw. (Duden-Verlag) 2009. Duden Bd. 1. 1216 S., EUR 21,95 (ISBN 978-3411040155).*

Haben Sie damit gerechnet, dass der neue Rechtschreib-Duden, der in der zweiten Juli-hälfte ausgeliefert wird, schon „Schweinegrippe“, „Feinstaubplakette“, „Abwrackprämie“, „Bad Bank“ und „twittern“ enthält? Auch sonst bringt er viel Neues: 5000 Wörter, die in der 24. Aufl. (2006) noch fehlten; es ist der umfangreichste Rechtschreib-Duden, den es je gab. Neu ist z. B. (Lateinisches/Griechisches ist hier kursiv gesetzt): *Bahncard, Biopic, Energydrink, Exzellenzcluster, ~initiative, Fanmeile, Frontalunterricht, Herdprämie, Humankapital, iPhone, iPod, It-Girl, Kreationismus, Masterstudiengang, Migrationshintergrund, No-go-Area, nachgestelltes plus in Wendungen wie „Generation 70 plus“, Prekariat, Produktionspiraterie, Roaming, Skimming (Kreditkartenbetrug), Slam Poetry, Sozen (gern benutzt bereits von Kohl; Sozi war schon drin), systemisch.* – Leider vermisst man immer noch vieles, was z. T. schon 2006 fehlte, so: *Alphatier*

(nicht zoologisch), *Analog-Käse*, bewerben „für etwas werben“, *bingo* (Ausruf), *Bionade*, *Bombodrom*, *Elefantenhochzeit*, *Genfood*, *Girl's day*, *Gothic*, *Graswurzel-Demokratie* usw. = Basis~ (s. DER SPRACHDIENST 2-3/2006, 71f.), *G.-Punkt*, *Hipster*, *Kader* = Mitglied einer besonders im Sport ebenfalls *Kader* benannten Gruppe, politische Klasse, kalte *Progression*, *Public view* (*view < videre*), *Realwirtschaft* (seit 2008 üblich, anfangs noch mit „sog.“, so im SPIEGEL 45/2008, dort noch 29/2009 in Anführungszeichen), *Regenbogenfamilie*, *Sixpack*, „Waschbrettbau“, *Spaghettiträger*, *Tab(s)*, *Torselett*, *toxisch* (Finanzwirtschaft), *Zweiklassenmedizin*; ferner einige „Wörter/Unwörter des Jahres“ (hinterer Einbanddeckel innen) wie: *ethnische Säuberung*, 11. *September*. Auch einige unzulängliche Erläuterungen der 24. Auflage wurden beibehalten; zu all dem s. meine Rez. FC 4/06, 309ff. – „taff“ fehlt noch im Duden-Fremdwörterbuch<sup>9</sup>2006 und im Großen (Duden-)Fremdwörterbuch<sup>4</sup>2007 und ist noch im Duden-Universalwörterbuch<sup>6</sup>2007 als aus dem Hebräischen stammend ohne Bezug auf gleichbedeutendes „tough“ behandelt; m.E. ist „taff“ die eindeutschende Schreibung von engl. „tough“. Im SPIEGEL 25/2009 stehen „tough“ und „taff“ nebeneinander. – Die Jubiläumsausgabe hat eine Tabelle wichtiger Stationen aus der Geschichte der deutschen Orthografie und einen Abschnitt zur Sprachstatistik, z. B. zu der viel diskutierten, aus verschiedenen Gründen schwer zu beantwortenden Frage nach dem Umfang des Wortschatzes der deutschen Gegenwartssprache („zwischen 300.000 und 500.000 Wörtern“, einschließlich eines Teiles der im Deutschen nahezu unbegrenzt möglichen Ableitungen und Zusammensetzungen). – Der Verlag bietet bis zum 31. 12. 2009 zusammen mit der Buchausgabe eine Korrektursoftware für Microsoft Office und Works, Version 6.0 in einem Medienpaket zum Jubiläumspreis von nur 25 € an. Greifen Sie zu!

JÜRGEN WERNER, Berlin